

## Die Gedanken sind frei, kein Mensch kann sie hören

Eine Straßenbahnfahrt durch Dresden. Gedanken, Erinnerungen und Impressionen. Der Autor Uwe Tellkamp zeigt durch seinen Erzählansatz den Schlaf in den Uhren die Lebhaftigkeit der letzten Generation und das rastlose, verwirrende aber zugleich beeindruckende Dasein seines Protagonisten.

Es beginnt mit einem gewöhnlichen Abend, auf dem Weg zum Theater. Der Protagonist steigt in die Straßenbahn, und mit Beginn der Fahrt eröffnet sich die Weite seiner Gedankenwelt. Die Uhren bleiben stehen und er taucht in die Vergangenheit ein. Die Mitfahrenden erzählen eine eigene Geschichte, es scheint als sei jeder in seiner eigenen Welt und mit sich selbst beschäftigt, sie werden lediglich durch die aufsteigende Hitze, der unter den Bänken befindenden Heizkörper, verbunden. Die warme Luft trägt die verschiedenen Düfte und Gerüche umher und bewegt den Protagonisten zum Nachdenken. In aller Detailgenauigkeit beschreibt der Autor die facettenreiche Umgebung sowie jede Situation und die damit verbundenen Düfte, Geräusche und Empfindungen.

Er taucht in die frühe Kind- und Nachkriegszeit ein, wobei er eine eigensinnige Chronologie verfolgt. Jede Straßenbahnstation bringt ihn auf weitere Gedanken und Geschichten.

Vom Duft des penetranten Parfums der zu DDR Zeiten stationierten russische Offiziersfrauen bis hin zu dem lieblich süßen Duft der selbstgemachten Schokolade des Unternehmens Tell. Uwe Tellkamp impliziert den Leser durch den Metaphernreichtum und minutiöse Ausführung der Beschreibung des Umfeldes. Er zieht den Leser in die Geschichte und lässt ihn bis zum letzten Punkt nicht mehr austreten. Die Setzung der vielen Kommata erlaubt keine Unachtsamkeit und bindet den Leser an den Text. Zudem verdeutlicht er die Schönheit seiner eigenen Heimatstadt durch fiktive Erzählungen, die er schier pompös gar schwelgerisch ausschmückt, und macht diese anhand historischer und geschichtlicher Darstellung glaubwürdig. Straßennamen, Unternehmen oder besondere Vorkommnisse erinnern an das Dresden von damals und heute.

Diese ungewöhnliche Art der Darstellung zwingt den Leser sich mit dem Kontext auseinanderzusetzen und verleitet zum Nachdenken, insbesondere weckt er wieder das Interesse an der deutschen Geschichte.

So sahen es auch die Jury-Mitglieder des Ingeborg-Bachmann-Preis im Jahr 2004, Uwe Tellkamp erhielt den begehrten Preis und die Prämie von 22.500 Euro. Seine außergewöhnliche literarische Fähigkeit beeindruckte selbst die Fachjury. Er hatte den Mut Metaphern zu verwenden, versuchte, dennoch kein emotionales Interesse wie zum Beispiel Hass oder Ekel darzulegen. Die leidenschaftliche Darstellung, eines ekstatischen, aber zugleich theoretischen Textes ist ihm gelungen. Wobei es zum Verständnis dieses Komplexes an Zeit bedarf. Dennoch faszinieren die Gegensätze und die Geschichte und lassen auf eine Beendigung des Erzählauftraktes hoffen.